

**Brief eines Schiffsjungen
von einer Reise
mit der Passat**

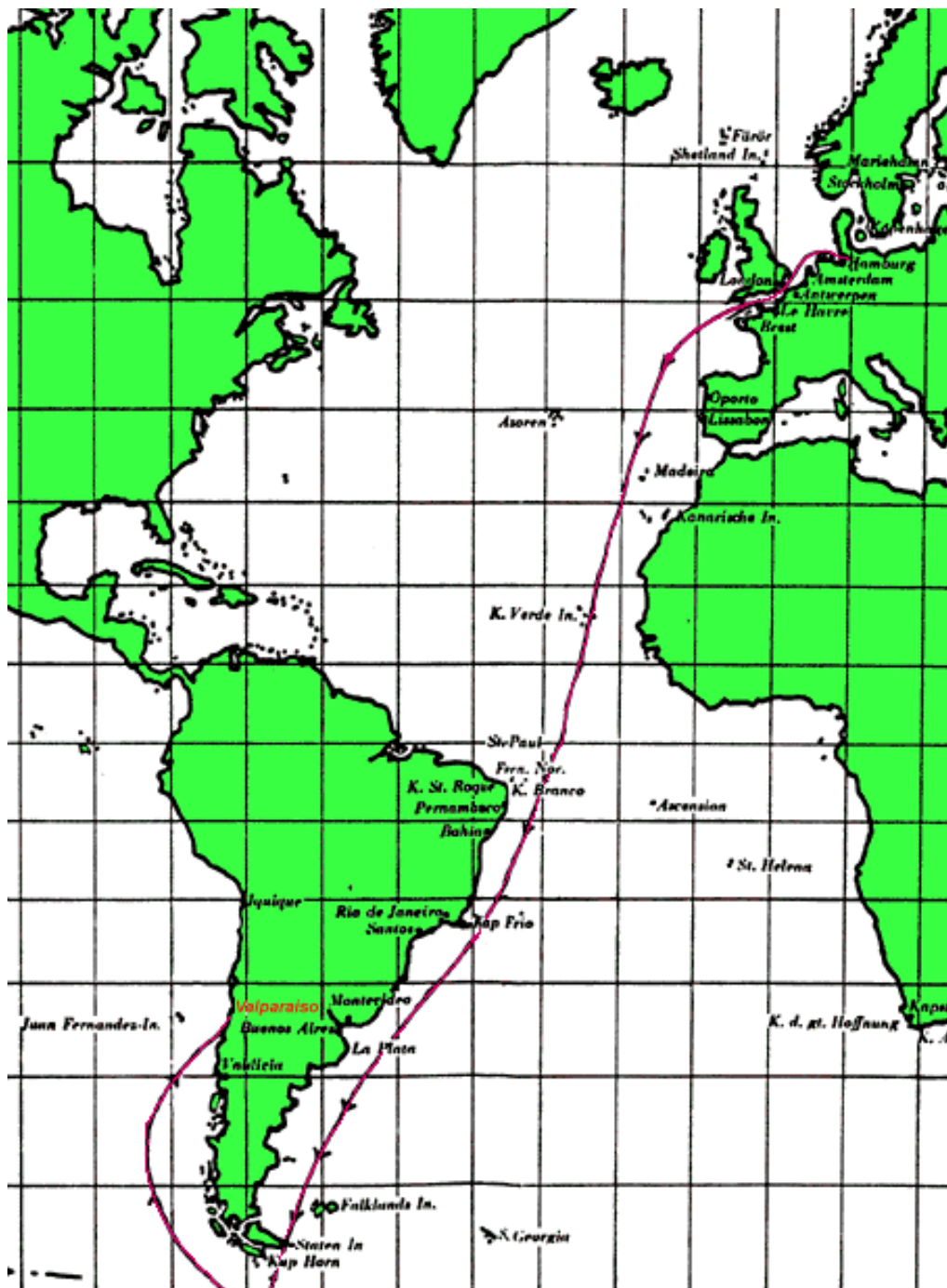
MIT DER »PASSAT« NACH VALPARAISO

Vorwort

Zu danken habe ich dem Elblotsen Kapitän Willi Karting, Quickborn, der mir den Brief eines Schiffsjungen zur Verfügung stellte, sowie den Kap Hoorniers Kapitän Heinz Burmester, Wedel, der mir seemännische Ausdrücke erläuterte und mir mit seinem Wissen über die Segelschiffahrt half, und Kapitän Lothar Burmeister, Hamburg, der zusammen mit dem Briefschreiber die Reise der »Passat« machte. Die Angaben zur »Passat«, die Taufrede und die Abbildung der Viermastbark überließ mir freundlicherweise die Schifffahrtsgesellschaft m.b.H. & Co. F. Laeisz. Einzelheiten über das weitere Schicksal des Briefschreibers erhielt ich von der Seeberufsgenossenschaft, Hamburg, und von der Deutschen Dienststelle (WAST), Berlin 51

Maria Möring

Reiseroute von Hamburg nach Valparaiso



MIT DER »PASSAT« NACH VALPARAISO BRIEF EINES SCHIFFSJUNGEN

Es gibt viele, meist rückblickend aufgezeichnete Berichte von Kapitänen über ihre Segelschiffsreisen, aber kaum eine Schilderung aus der Sicht eines Schiffsjungen und seines augenblicklichen Erlebens. Wilhelm F. Schenk, der Schreiber dieses Briefes, war am 24. April 1914 in Halle geboren worden. Seine seemännische Ausbildung hatte er auf dem Segelschulschiff »Bremen« erhalten, dann musterte er am 7. September 1931 als Schiffsjunge auf der »Passat« unter Kapitän Jürgen Jürs an; mit dem Kapitän und einem großen Teil der Mannschaft fand für ihn die Fahrt am 2. Mai 1932 in Middlesborough/England ein Ende. Seine zweite Reise machte er unter Kapitän R. Clauss vom 27. Juni 1932 bis zum 20. Juni 1933 als Jungmann auf der »Priwall«. Die im Juli 1920 in Dienst gestellte, ebenfalls bei Blohm & Voss gebaute Viermastbark aus Stahl, hatte etwa die gleiche Größe wie die »Passat« und wurde wie diese in der Salpeterfahrt eingesetzt. Wilhelm Schenks Heimatadresse war in Rahlstedt, Bismarckstraße 7, bei den Eltern, mit denen ihn, wie der Brief zeigt, herzliche Liebe verband. Auch sein Vater, Friedrich Schenk, fuhr bei der Handelsmarine; von der Arbeitslosigkeit bedroht gewesen, erhielt er den Ruf als Kapitän auf die »General San Martin« der Hamburg Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft um die Zeit, als sein Sohn mit der »Passat« im Winter 1931 Kap Horn umrundete. Dessen Schwester Annemarie heiratete Franz Joerges, geboren am 7. Januar 1900 in Hamburg, und ging 1934 mit ihm nach Pernambuco/Brasilien.

Wilhelm Friedrich Schenk war zu Beginn des Jahres 1939 als 3. Offizier und Funker bei der Reederei Stinnes beschäftigt. In gleicher Eigenschaft fuhr er anschließend bei der Kohlenimport und Poseidon Schiffsahrts Aktiengesellschaft, Königsberg, zuletzt auf deren Motorschiff »Ostpreußen« (Baujahr 1920, 3030 BRT). Seit Juni 1940 der Kriegsmarinedienststelle Hamburg unterstellt, brachte sie Wehrmachtsnachschiebung ins Nordmeer und Erz von Kirkenäs zurück. Am 21. August 1941 wurde sie im Kränangenfjord von einem britischen Unterseeboot der Trident-Klasse versenkt. Schenk hatte die Kriegsmarinedienststelle kurz zuvor als 2. Offizier auf ein Schiff »H 12« geschickt. Es war wie andere nur durch einen Buchstaben und eine Zahl als Decknamen gekennzeichnete, meist aus der Handelsschiffahrt eingezogene Motorschiffe als Hafenschutzboot und für Sondereinsätze bestimmt. »H 12« sank infolge feindlichem Torpedotreffer am 3. März 1942 im englischen Kanal vor Boulogne; Schenk wurde als »vor dem Feind gefallen« für tot erklärt.

Die stählerne Viermastbark »Passat« lief im September 1911 für die Reederei F. Laeisz bei Blohm & Voss vom Stapel (Länge 98,11 m, Breite 14,40 m, Seitenhöhe 8,08 m, BRT3091 / NRT2882, Masthöhe vom Kiel 59 m).¹ Bereits am 24. Dezember 1911 ging sie auf ihre Jungfernfahrt nach Chile, um Salpeter für Düngemittel und zur Herstellung von Schießpulver zu holen. Diese Reise wiederholte die »Passat« noch viermal, dann brach der erste Weltkrieg aus, den sie in Iquique in Nordchile verbrachte. Im Mai 1921 ging sie mit einer Salpeterladung nach Marseille. Dort übernahmen die Franzosen sie auf Grund der Verträge von Versailles auf Reparationskonto, waren aber froh, als Laeisz sie ihnen für 13 000 Pfund Sterling abkaufte. Nach gründlicher Überholung in Hamburg nahm die »Passat« im August 1922 ihre alte Tour wieder auf.

Die Reise, von der hier die Rede ist, war die letzte unter der weißen Flagge mit dem roten FL. Die Weltwirtschaftskrise machte auch F. Laeisz, der bedeutendsten deutschen Segelschiffahrtsreederei, schwer zu schaffen; sie mußte Segler verkaufen. Dieses Schicksal traf die »Passat«. Im März 1932 erreichte sie mit einer Salpeterladung Bilbao; am 9. April verließ sie den spanischen Hafen und traf am 29. April 1932 in Middlesborough/England ein. Hier übernahm sie für 6.500 Pfund Sterling der Finne Gustav Erikson. Dieser letzte große Segelschiffsreeder erwarb von F. Laeisz auch die »Pamir« und setzte beide Schiffe in der Weizenfahrt nach Australien und

Neuseeland ein. Den zweiten Weltkrieg verbrachte die »Passat« teils auf der Reede vor ihrem finnischen Heimathafen Mariehamn, teils als Getreidesilo in Stockholm, ehe sie wie die »Pamir« erneut auf Australienreise gehen konnte.

Nach dem Tod von Gustav Erikson erwarb der Hamburger Reeder Heinz Schliewen 1951 die beiden Viermastbarken und bewahrte sie dadurch vor dem Verschrotten. Umgebaut, mit Hilfsdiesel ausgerüstet, fuhren sie künftig nach Argentinien und Uruguay als frachttragende Segelschulschiffe auch, als sie aus dem Schliewen Konkurs über die Schleswig-Holsteinische Landesbank in den Besitz der »Stiftung Pamir und Passat« übergingen, zu der große und kleine Reeder sich zusammengetan hatten. Die Katastrophe der »Pamir« am 21. September 1957 bedeutete zugleich das Ende der Fahrzeit der »Passat«. Die Frage was nun entschied die Hansestadt Lübeck mit dem Erwerb des Großseglers. Heute liegt die »Passat«, denkmalgeschützt, am Priwall, Travemünde gegenüber, als Lehrgangsstätte der Jugendpflege und der Sportvereine sowie als Herberge des Deutsch-Französischen Jugendwerkes und als Besucher-Attraktion.

M. M.

¹ *Rede der Taufpatin* Frau Gertrud Grau für den Segler »Passat« der Reederei F. Laeisz:
Der Sturm bedroht in der Nordsee den Segler;
Dichter Nebel im verkehrsreichen Kanal bereitet Gefahr;
Des Oceans ganze Wucht trifft ihn in der Biscaya.
Erst wenn der Wendekreis überschritten, zieht mit den
vom Passat geschwellten Segeln das Schiff in schnellem
Lauf seinem Ziele zu. Mögen günstige Winde, Dich, Du
stolzes Schiff, stets schnell und sicher in den schützenden
Hafen geleiten. Diesem Wunsch soll Dein Name Ausdruck geben:
Ich taufe Dich »Passat«.

BRIEF EINES SCHIFFSJUNGEN VON SEINER REISE MIT DER PASSAT NACH VALPARAISO

Auf See 13. 9. 1931

Liebe Eltern und Geschwister!

daß ich Geld brauch, ja das wißt Ihr. Heute ist der erste Sonntag auf See. Heute sind wir drei Tage auf See. Querab liegt Dover. Das Wetter im Kanal ist einfach bombig. An Dover sind wir ganz dicht. An der anderen Seite kann man deutlich Calais sehen. Wie gerne möchte ich jetzt in Dover aussteigen, um gut zu Mittag zu essen. Heute war unser Essen nicht schlecht.

Am Freitag, d. 11. fuhren wir raus. Um 2 Uhr zogen wir bei St. Pauli vorbei. Der Hochseeschlepper »Heros« schleppte uns. Ich hatte das Pech, gleich ans Ruder zu kommen. Es war das eine böse Abklemmerie. Als wir noch an den Pfählen lagen und Ballast trimmen mußten, wurde es mir flau, und kotzte häufig in den Sand. Ich habe scheinbar zu gut gegessen. Wir sind in zwei Wachen eingeteilt. Also 4 Stunden Arbeit und vier Stunden Schlaf. Bis heute habe ich regelmäßig meine 4 Stunden durchgepennt. Es ist eine feine Einteilung, besser wie auf der »Bremen«. In vielen Sachen hat es hier seine Vorteile und auch Nachteile, im Gegensatz zur »Bremen«. Gestern habe ich mich zum ersten Male seit Hamburg Ausfahrt waschen können. Wir bekommen jetzt jeden Tag unser Frischwasser, also braucht Ihr keine Angst zu haben. Wenn man hier nicht die richtigen schmierigen Pfoten hat, hat man nicht gearbeitet. Die Bürste kann gar nicht gegen an arbeiten. Gearbeitet wird hier schwer. Das Essen ist bis jetzt noch ganz gut.

In den letzten zwei Tagen liefen wir 12 Seemeilen pro Wache. Das macht Spaß, kann ich Euch sagen. An Steuerbordseite machen wir einen kleinen Race mit einem Frachtschlitten. Vor einer Stunde kam der Hapag Dampfer »Syrus« entgegen. Für heute Schluß.

Den 20. 9. 31

Der 2. Sonntag auf See. Seit gestern endlich Mal wieder eine fabelhafte Fahrt von 12 Meilen. Wir waren kaum hinter Dover, flaute es ab. Wir lagen da und kamen nicht vorwärts. Heute sind wir nun im Atlantic. Die »Passat« jumpt hin und her, es macht mir nichts mehr. Gestern hatte Vati Geburtstag. Ich habe viel an ihn gedacht und wäre gerne für ein paar Stunden auf dem »General Mitre« gewesen, um etwas von dem Geburtstage ab zu bekommen. Vati wird nun bald zu Hause sein. Ich dachte, den »General Mitre« im Kanal in Sicht zu bekommen. Leider mal wieder Essig.

Ja, die »Passat« ist ein schönes Schiff! Mir gefällt es hier ausgezeichnet. Besser jedenfalls als auf der »Bremen«. Die Jungs und Jungleute sind alle feine Kerls. Auch die Matrosen sind wirkliche Matrosen, die schwer arbeiten und keine Anscheißer (Aufpasser) sind. Vor unserem Kapitän muß man sich böß in Acht nehmen, damit man keinen an den Hals bekommt, denn er hat eine gute und lose Handschrift. Heute fragte er mich, ob ich mit Gummert verwandt sei.

Den 27. 9. 31

Der dritte Sonntag an Bord, ich fühle mich sauwohl. Wir sind nun im Passat angelangt. Heute, wo man nichts tut, kann man die große Wärme vertragen. Bei der Arbeit ist es furchtbar. Vor zwei Tagen haben wir Segel geschifft. Die schweren wurden mit leichteren gewechselt. Diese elende Wärme! In einem Tage hatten wir alle Sommersegel angeschlagen. Da hieß es zupacken. Vom Ersten Offizier bis zum Jungen haben alle gearbeitet wie die Pferde!

Zwischen den Offizieren und Mannschaft kann man keinen Unterschied sehen. Sie haben dieselben Schmierpfoten wie wir. Arbeit gibt es hier immer. Das Schiff ist halb verrostet und verdreckt. Es ist kein Wunder, wenn es neun Monate aufgelegt hat. Bis jetzt haben wir meistens in den Toppen gearbeitet. Alles laufende Gut (Tae und Drähte zum Trimmen der Segel) wird überholt, geschmiert und geteert. Ich bin schon schwer auf den Rahen umhergeklettert. Es geht nichts über die Seefahrt, überhaupt wenn man auf der Royalrah sitzt, dann sieht man unten das schlanke Schiff. Die Menschen sind wie Flöhe und alles, was sich an

Deck befindetet, ist fürs Auge Spielzeug. Ja, das macht Spaß! Das blaue Meer, die warme Sonne, dann läßt es sich träumen!

Unser Großtopp ist 60 m hoch. Als ich gestern auf der Back Ausguck stand, erkundigte sich der Erste Offizier nach Vati. Ich erklärte ihm, daß er zu Hause sei, und sein Schiff angebunden werden soll, da meinte er nur trocken, und sagte auf seemänischer Art »Ja, so'n Schiet«!

Einmal fragte mich unser Alter, genannt Papa, ob ich verwandt sei mit Gummert. Vor einer halben Stunde hat Hans Schönberg mir die Haare geschnitten. Ich fühle mich ordentlich wohl. Leider bin ich mit Hans ganz auseinander gekommen. Ich bin Backbordwache und er hat Steuerbord. Dazu wohnt er vorne und ich achtern. Das ist jammerschade.

Jede Woche mache ich Plünnenwäsche. Mit Persil geht die Sache schnieflich! Wir bekommen hier genug zum Waschen. Meine Wäsche wird blitzsauber. Auf »Bremen« war es manchmal nicht der Fall. Meine Ausstattung ist viel zu groß, die Hälfte wäre reichlich genug. Nach der Arbeit bekommt jeder plenty Wasser zum waschen. Gesicht, Hals und Arme sind ständig nach der Arbeit schwarz, wenn man dann von Kopf bis Fuß jedesmal Selbstreinigung gemacht hat, ist man wieder Mensch. Jede Woche wird sich rasiert. Seit gestern bin ich in die Segelmacherkoje gekommen. Wenn ich mich gut betrage, werde ich die ganze Reise dort bleiben. Ich glaube, man lernt sehr viel.

Der 4. Sonntag

4. 10. 31

Wir sind jetzt 16° Breite und 21° Länge. Letzte Woche war es verdammt heiß. Im Kahn ist es Nachts überhaupt nicht auszuhalten, man schwitzt sich tot. Nachts auf Wache schlafen wir, wenn wir nicht Posten zu stehen brauchen. Das ist natürlich sehr angenehm. Hier an Bord hat man nur drei Beschäftigungen und das sind halben Tag Arbeit, halben Tag Schlaf, und in der Zwischenzeit wird gegessen. Beim Segelmacher gefällt es mir sehr gut. Wir bauen jetzt zwei neue Stagesegel und zwei Rahsegel. Aller Anfang ist schwer, aber mit dem Nähen kommen wir auch klar. Das neue Tuch ist sehr hart, darum ist es eine böse Abklemmerei, die Nadel durch zu bekommen. Beim Nähen sitzen wir auf der Luke, dabei brennt uns die Sonne unbarmherzig aufs Fell; zum verrückt werden! Schuhzeug und Strümpfe kenne ich nicht mehr. Das Deck ist so heiß, daß man froh sein muß, daß einem die Fußsohlen nicht an schmoren.

In diesen Gewässern gibt es sehr viele fliegende Fische und Bonidos. Unser Alter hat gestern den ersten gefangen. Der Bonido ist ein Raubfisch und jagt meistens hinter fliegenden Fischen her. In großen Schwärmen fliegen sie übers Wasser. Der Angelsport wird hier sehr getrieben, bloß die Resultate sind sehr mau. Heute hatten wir Frühwache. Das Deck wurde gescheuert, ich war gerade beschäftigt, Pappas Lokus zu reinigen. Plötzlich großes Geschrei. Ich stürzte an Deck, was denn los sei. Vorn am Klüverbaum war die ganze Gäng versammelt, und zog an einem Tau. Als ich hinkam, hatten sie einen Schweinsfisch an Deck gezogen. Unser Dritter Offizier hat ihn harpuniert. Die Harpune saß im Bauch, das arme Tier schnaufte seine letzten Töne. Wo die Harpune saß, kamen die Eingeweide raus. Am schlimmsten sahen seine Augen aus. Das Tier muß furchtbar gelitten haben. Morgen gibt es Schweinsfisch gebraten, eine leckere Sache.

Breite 5°, Länge 21°

Den 11. 10. 31

Der 5. Sonntag auf See. Wasser, Wolken, Hitze und Regen! In der letzten Woche hat es verdammt viel geregnet. Am Mittwoch bekamen wir die Mallung. Der Regen kam nur so von oben. Nebenbei kamen schwere Böen. Wir machten eine Braßfahrt. Der Regen machte großen Spaß. Ein Glück nur, daß er warm ist. Das kostbare Naß ist natürlich sehr wertvoll. Alle Mann mußten denn Regenwasser schleppen. Ölzeug hat natürlich keinen Zweck.

Eben gerade haben wir einen Haifisch gefangen. Nachdem er ein paar Mal um die Angel gekreist war, biß er an. Mit großen Hallo wurde er an Bord gezogen. War ein prächtiger Bursch. Seine Länge war zwei Meter. Als wir den Bauch aufschlitzten, kamen 40 kleine Haifische ans Tageslicht. Als sie in eine Pütz kamen, schwammen sie lustig herum. Heute zum Abendbrot gibt es Haifisch gebraten. Letzten Dienstag haben wir einen gefangen. Es war Nachts. Der Kerl war

sehr hungrig und biß sofort an. Wir hatten damals stinkende Flaute, genau wie heute. Damals wurde gleich eine Flosse an den Klüverbaum genagelt. Der Wind mußte ja kommen, und er kam eisern! Heute ist die zweite Flosse angenagelt worden, und wir hoffen, daß es recht bald Wind gibt.

Ölzeug hat natürlich keinen Zweck, denn der Regen dringt durch jedes Knopfloch. Alle Mann liefen an Deck nackedei rum. Der Regen prasselte auf meinen verbrannten Rücken. Mir war, als ob mich tausend Stecknadeln pieksten. Gleichzeitig wurde der schöne Segelkojenstaub vom Körper gewaschen. Unangenehm war es eines Nachts. Ich hatte Wache von 12 - 4. Mit Sturm segelten wir nach Süden. Dazu Regen. Trotz Oelzeug war ich bis auf die Haut naß. Eine Stunde hatte ich Ausguck zu stehen. Es war wirklich kein Vergnügen. Das Schiff rollte und stampfte. Wir hätten ebensogut an der Horn sein können. Daß es so im Passat wehen könnte, hätte ich nie gedacht. Fünf Grad müssen wir noch segeln, um die Linie zu passieren. Heute sollte Taufe sein. Leider ist nun nichts daraus geworden, weil einige Tauwerk geklaut haben.

Breite 9°, Länge 32°

Den 18. 10. 31

Am Donnerstag, den 15. 10., überquerten wir den Äquator. Nun liegt er aber schon weit hinter uns. Ich habe nun bei der Seefahrt feststellen müssen, daß es kein Aberglaube mit der Haifischflosse ist, sondern man hat Garantie, Wind zu bekommen. Während wir stinkende Flaute hatten, begleitete uns ein Vogel, der zwei Tage Windstille herbeiführte. Wie gern hätte ich dem Vogel eins ausgewischt. Als er vor wenigen Tagen verschwunden war, mußte nach zwei Tagen Wind kommen. Am 2. Tag, nach dem er weg war, kam plenty Wind in Massen. Wenn man doch immer einen Hai bei Windstille fangen könnte! Heute am Sonntag machten wir mal wieder zehn Seemeilen nach langer Zeit. In drei oder vier Wochen werden wir an der Horn sein. Langsam muß man sich vorbereiten. Mein Ölzeug muß ich noch mal ölen. In der Segelkoje sind wir feste beim Nähen. Ein Stagesegel ist fertig. Es war leichtes Tuch, und daher nicht schwer zu nähen. Augenblicklich nähen wir ein Untermarssegel. Dazu wird das stärkste Tuch genommen. Meine Pfoten sind zerstoßen und durchgescheuert. Es ist eine böse Arbeit. Wenn die Seefahrt nichts mehr ist, laß ich mich als Weißnäherin anstellen. Unser 3. Offizier Hosselje ist Tritone (Nautische Kameradschaft Tritonia, Gemeinschaft der Nautiker der Bremer Seefahrtsschule) und ging in Bremen zur Schule. Er strahlte übers ganze Gesicht, als er feststellte, daß Vati auch Tritone ist. Außerdem ist er schwer Nazi. Er ist nicht der einzige. Vom Alten bis zum 4. Offizier stehen sie alle für Hitler. Wie gerne möchte man wissen, wie es in der Heimat aussieht. Hier hat man von Tuten und Blasen keine Ahnung. Die Nächte werden jetzt schon kühler. Bei Nachtwache muß man schon einen Mantel zum Schlafen anziehen. Mehr kann ich nicht schreiben. Eins noch, ich bin hier an Bord eifrig beim Haarschneiden. Ich bedauere nur noch den ersten Mann, dem ich die Haare gekappt habe. Der reinste Bubikopf war es am Ende.

Am Schluß fand es derjenige noch ganz schön. Das zweite Mal ging es schon besser. Beim 3ten und 4ten Mal wurde ich schon bewundert. Es macht mir großen Spaß und schneide ich nun allen Jungens die Haare.

Breite 22°, Länge 32°

Den 25. 10. 31

Heute sind wir 45 Tage auf See. Die Zeit geht doch schnell dahin. In 4 Wochen wollen wir in Valparaiso sein. Ich freue mich schon sehr auf die Post von zu Hause. Heute hat es zum Mittag fabelhaft gegeben. Zum Nachtschiff gab es Götterspeise mit Kirschsafft. Seit Hamburg den ersten Pudding! Von Dienstag ab hatten wir mal wieder stinkende Flaute. Gestern, Sonnabend, brieste es wieder auf. Na, es wurde auch Zeit. Wir fingen zwei Haifische gestern. Der gewünschte Wind blieb nicht aus. Heute fahren wir unsere 9 Seemeilen raus. Außerdem habe ich am Freitag nacht auf Wache am Besanmast gekitzelt. Es hat natürlich auch was ausgemacht. Vor einigen Tagen haben wir unseren ersten Bartenwal gesehen. Es war ein mächtiges Tier. Die »Passat« verwandelt sich allmählich in ein schmuckes Schiffchen. An Deck ist überall Rost geklopft worden. Jetzt fängt man kräftig an zu malen. Als wir von Hamburg abfahren, sah der Kahn sehr dreckig und speckig aus. Kommt Ihr aber im April an Bord wird alles fein sauber sein. Voraus-

sichtlich bin ich zu meinem Geburtstage in Hamburg. Heute habe ich zum letzten Male mein Ölzeug geölt. Morgen werden meine Seestiefel gründlich geschmiert, und dann ist alles klar für Kap Horn.

Breite 39°

Den 1. 11. 31

»Oh, wie ist es kalt geworden, und die Sonne scheint nicht mehr!« Wenn man heute an Deck geht, überfällt einen gleich ein Schüttelfrost, die Horn macht sich bemerkbar. Seit letzten Sonntag liefen wir eine brass Fahrt. Durchschnittlich liefen wir 12 Seemeilen. 4 Tage lagen wir auf dem 3. Knoten, die »Passat« hat dann ihre höchste Geschwindigkeit. Der Kahn hat dann eine Schlagseite, daß man kaum an Deck stehen kann. Zum Mittag muß man seine Back in die Arme nehmen, damit nichts Über Stack geht. Einmal bin ich nachts auf Wache vier Stunden läng's Deck geschoben. Am anderen Morgen konnte ich vor lauter Muskelkater nicht aus der Koje kommen. Mein Spind sah nicht gerade beneidenswert aus.

Am letzten Montag war wirklich blauer Montag. Auf der Abendwache von 812 Uhr bekamen wir einen Pompero (böiger Gewitterwind aus Südwesten). Ich war gerade damit beschäftigt, das Gaffeltoppsegel einzupacken. Kaum waren wir fertig, kam Bö auf Bö. Bald darauf setzte der Sturm ein. Das schlimmste ist der verdammte Regen überhaupt bei der christlichen Seefahrt. Mit Turnhemd und Turnhose packte ich den Besan mit ein. Der kalte Regen schnitt einem so ins Gesicht. Der Pott ging gewaltig übers Stag. Ja, das nennt man Seefahrt! Der Alte brüllte mit donnernder Stimme seine Befehle aus. »Klar bei Royal, fier weg«. Eine Sekunde später ist sie unten. »Vier Mann rauf einpacken«. Mit Tempo rast man nach oben. Die Fußpferde (Stützen) sind da so hoch, daß man auf Knien sitzen muß. Ein Augenblick und die Royal ist fest. Schnell geht's wieder an Deck.

An Deck angekommen heißt es, Oberbram weg. In wenigen Minuten ist sie klar, dann kommt Unterbram an die Reihe, da geht die Sache genau so schnell. Zum Schluß geht es dann mit allen Achtergästen auf die Kreuzrah, um das Kreuzsegel (Bagien) zu bergen. Mit Gesang wird Stück für Stück Segel auf die Rah gepackt. Dann kommt es in die Schlußbrook, und wird auf Rah gerollt. Das Manöver ist damit beendet, es wird dann auch höchste Zeit, denn man ist fertig mit seinen Knochen und Puste. Das Schiff keucht dann mit Unter und Obermars im Sturm dahin. Nachdem man zwei Stunden im Regen rumgezappelt hat, drückt man sich unter Deck, um warme Plünnen anzuziehen. Bis jetzt haben mir die Regenmanöver immer großen Spaß gemacht. Zur Abwechslung bekamen wir am Freitag stinkende Flaute. Am Sonnabend gab es saftige Böen mit herrlich kaltem Regen. Was nützt da die Jacke, was nützt die Hose, der Regen geht doch durch.

Den ganzen Morgen ist man nicht zur Ruhe gekommen. Alle viertel Stunde sprang der Wind um, dann hieß es, dreh weg die Brasswisch, hol die Brassen zu Luv, zu Lee, hol die Stritscher, wenn das so vier Stunden lang geht, pfeift man doch darauf, die Kaffeemühle zu drehen. Seit gestern haben wir eine Saukälte. Heute habe ich mein Winterzeug raus geholt. Mit frieren ist es nun vorbei. Mit dickem Unterzeug und Wolljumper läßt es sich schon aushalten. Heute nach dem Kaffee klarte es plötzlich auf, und die Sonne machte die Sache etwas gewürzig, trotzdem zieht man vor, lieber unter Deck zu bleiben. Am schönsten ist es und warm in der warmen Koje. Zum Kaffee habe ich meine erste Dose Schmalz geöffnet. Eine Dose Honig und Marmelade habe ich auch schön abgeschlachtet. Schmalz und Marmelade schmeckt prima, prima. Solche herrlichen Produkte sind einem gänzlich entwöhnt. Jede Woche bekommt man seine vergammelte Margarine, und Madenkäse, wenn der Käse einen kleinen Stoß bekommt, springen die kleinen Maden. Die Wurst schmeckt noch am besten. Meinen ersten Apfel habe ich an der Linie gegessen. An der Küste wird Fortsetzung folgen. Für heute Schluß.

Breite 44°, Länge 39°

D. 9. 11. 31

In der letzten Woche haben wir viel Sturm gehabt, und sind trotzdem nicht vorwärts gekommen. Man kam sich vor wie auf einer Affenschaukel. Am Mittwoch war es ganz schlimm. Schweren Sturm aus SO. Dazu furchtbare Kälte. Erst jetzt lernt man die Koje schätzen. Wenn des Nachts

die Wache vorbei ist, hat man alles Schlimme schon wieder vergessen. Am meisten freue ich mich jedesmal auf die Bettschuhe. Hat man vorher Eisfüße gehabt, so werden sie jetzt wenigstens sofort warm. Trotzdem ich drei Woldecken mitgenommen habe, wache ich oft Nachts auf, mir läuft's dann so kalt den Puckel runter. Mein Bulleye ist auch nicht dicht. In der ersten Zeit habe ich mir die Blase erkältet. Mit Fluchen und Schimpfen muß ich Nachts mehrere Male raus. Und wie bin ich froh, daß ich die Militärjacke von Haubinda bei mir habe. Offen gesagt, ist sie wärmer als der Mantel. Mantel benütze ich bloß, wenn ich Ausguck schieben muß. Mit der Jacke darunter kann mir ja gar nichts passieren. Schön ist es, wenn es in die Toppen geht. Mantel darf man da nicht anhaben. Bei kräftigem Steam auf der Royal, fällt es mit meiner Jacke gar nicht auf. Meinen Magenbittern habe ich gestern aufgemacht. So'n kleiner Tropfen ist doch nicht zu verachten. Mein Wahlspruch ist, Sparsamkeit ist eine Zier. Mit Schokolade wird es genau so gemacht. Meine Wurst hat bis jetzt tadellos gehalten. Unser Sport in der letzten Zeit ist in unserer Freizeit Kaptauben zu fangen. An einen Zwirngarn wird ein Stück Speck gebunden und dann außenbord gefiert. Im Nu fallen sie darüber her und schlucken die Stücke runter. Dann wird Leine mit Taube an Bord geholt. Die Tiere lassen wir natürlich gleich wieder fliegen. Albatrosse haben wir versucht zu fangen, haben aber bis heute noch keinen an Deck bekommen. Heute morgen habe ich mir eine Flasche Bier verdient. Ich mußte eine Unterhose vom 3. Offizier flicken. In seiner Kammer hab ich mich gemütlich aufs Sofa gesetzt und genäht. Neben mir hatte ich liebevoll die große Flasche Bier. Vier Stunden habe ich es aushalten können. Die meiste Zeit verbrachte ich damit, Zeitungen und Magazine zu studieren.

Breite 55°, Länge 63°

D. 15. 11. 31

Nachdem wir in der letzten Woche noch hin und her gekreuzt sind, haben wir gestern zum erstenmal wieder Land gesehen. Gegen morgen steuerten wir auf die »Le Maire«-Straße zu (zwischen Staaten Island und der Südspitze von Feuerland).

Herrliches Wetter und gute Brise. Mittags sahen wir in der Ferne hohe Berge. Bald stellte sich heraus, daß sie mit Schnee und Eis bedeckt waren. An Backbordseite hatten wir die Insel Staaten Island voraus, an Steuerbord sah man deutlich das Festland. Wir kamen immer näher, ganz deutlich standen die Berge da. Plötzlich flaute es ab, und wir mußten wieder zurück. Alle waren darüber sehr verärgert. Doch heute haben wir herrliche Brise. Das Schiff läuft 10 Meilen. Hoffentlich haben wir nächsten Sonntag die Horn weit hinter uns. Eine Hagelbö nach der anderen. Die Hagelkörnchen pieksten wie Stecknadeln. Eine Stunde vor Abendbrot hatte ich Le... Ich Schaf hatte keine Handschuh bei mir. Zehn Minuten vor Wachwechsel kam einer und brachte mir Oeljacke und Handschuh, doch es war schon zu spät.

Breite 57°, Länge 72°

D. 22. 11. 31

Montag, den 16., wir hatten gerade Morgenwache, hieß es plötzlich Land an Steuerbord. Das diesige feuchte Wetter versperrte einem die Aussicht. Ich stierte und gaffte, nichts war zu sehen. In der Ferne sah man Land sehr verschwommen. Die Sache klärte sich bald auf. Aus Süden kam herrliches Wetter auf. Eine Insel nach der anderen trat aus dem Dunst, und nach kurzer Zeit hatten wir das Kap Horn vor uns. Die ganze Gegend bestand aus riesenhaften Bergen. Oben auf den Spitzen lag plenty Schnee. Weit ins Binnenland waren mächtige Berge zu sehen. In der Ferne sahen wir einen Eisberg. Ihr denkt auch, wie wird es wohl gestürmt haben, ach der arme Junge. Nein, stinkende Flaute drei Tage lang. Leider verfolgt uns das Pech seit einigen Wochen schon. Auch an der Horn hatten wir den ungünstigsten Wind. Alle 8 Stunden mußte gehalst werden. Am Donnerstag hatten wir die Insel Diego Ramirez querab; der ungünstige Wind trieb uns genau drauf; um frei zu kommen, wurde wieder gehalst. Bis heute haben wir jeden Tag zweimal das Manöver gemacht. In den letzten Tagen hat es ganz nett gebräust. Es ist ja alles sehr nett, bloß die verdammte Feuchtigkeit und Kälte. In der letzten Woche war ich Gordingsgast und hatte jeden Tag zweimal das Vergnügen, in die Toppen zu steigen, um die Dinger abzustoppen. Schon bis zur Mars hatte ich eiskalte Pfoten. Oben in der Royal hätte ich die Dinger am liebsten über Bord geworfen. Kalte Bananen, ich meine kalte Füße hat man ständig.

Ausnahme nur die Koje, wenn man Bettschühchen an hat. Unser Wahlspruch: »Parole zur Koje«. Hier ist es am wärmsten. Die Freiwache traf man nur in den Betten an. Hoffentlich verläßt uns bald die Feuchtigkeit. Im ganzen Logis sind die Sachen naß. Mein Oelzeug ist genau durch und durch. Angezogen habe ich es trotzdem. Trockene Hosen kenne ich schon gar nicht mehr. An der Brust läuft das Wasser nur so runter. Man darf sich nicht wundern, wenn die Knochen auch etwas von der Feuchtigkeit abbekommen. Vor einigen Tagen kam uns der Segler »Padua« entgegen. Viel sah man nicht, nach kurzer Zeit war sie wieder im Nebel verschwunden. Gestern hat unser Meister (Schmied) den ersten Albatros gefangen. Ich habe mir die Biester nicht so groß vorgestellt. Man kann sie mit einem Schwan vergleichen. Einen respektablen großen, langen Schnabel hat der Vogel. Er saß auf der Kajüte, wir alle standen drum rum. Wehe, wer es wagte, das Tier anzufassen. Ich hätte gedankt für Backobst, einen kleinen Hieb zu bekommen. Nachdem er bestaunt und bewundert war, gab man ihn in Freiheit. Da war aber einer froh! Buß und Betttag haben wir gut überstanden. Wir haben uns wohl nicht ordnungsgemäß betragen, sonst hätten wir besseren Wind gehabt. Das Essen schmeckte auch nicht nach Feiertag, es war wie am Alltag. Heute ist das Wetter ganz bescheiden, es trippelt in einem Turn.

Breite 48°, Länge 80°

D. 29. 11. 31

Die letzte Woche war ganz bescheiden. Erst heute passieren wir 50 Grad Länge. Die Horn wäre glücklich hinter uns. Es wurde höchste Zeit! In den letzten Tagen gab es nur ungünstigen Wind. Jeden Tag halsten wir. Dazu ausgerechnet unsere Wache machte die meisten Manöver. Freitag hatten wir einen ansehnlichen Sturm. Bis Untermars haben wir alle Segel eingefiert. Der allgemeine Regen blieb nicht aus. Doch, alles ist nun hinter uns und vergessen. Heute der erste herrliche Tag wieder. Die Sonne scheint auf die steifen Kap Horn Glieder, ach, wie tut das wohl! Mit achterlicher Brise geht es mit 14 Meilen auf Valparaiso zu, wie bin ich froh!

Breite 34°, Länge 75°

D. 6. 1. 31

Auf den heutigen Sonntag freuten wir uns schon alle, denn wir wollten heute eigentlich im Hafen sein. Jedoch es ist nichts daraus geworden. Seit 4 Tagen mal große Flaute wieder. Nur die Strömung bringt uns unserem Ziel näher. Für Valparaiso »klar Deck«. Es wurde letzte Woche schwer geschuftet. Die dunkle Farbe, welche ursprünglich weiß war, wurde wieder schneeweiß. »Passat« ist nicht wiederzuerkennen. Vergammeltes Messing blitzt an jeder Ecke hervor. Die Jungens haben sich schwer Mühe gegeben. Ich konnte nichts dazu beitragen. In der dunklen Segelkoje nähten wir zerrissene Segel. Es konnte die bescheidenste Arbeit sein, kein einziger war nicht unzufrieden. Es wird ja für die Post gearbeitet. Auf die Post, auf die man sich schon seit Wochen sehnte. In den letzten Wochen ist Hauptgespräch Post. In Valparaiso sind keine Aussichten, an Land zu kommen, weil wir nur wenige Tage liegen werden. Gestern habe ich mein Kap Horn Zeug gewaschen. Es war nicht viel zu waschen, was aber raus kam, war über voll. Wasser hatte ich reichlich. Höchste Zeit wurde es mit dem Aufklaren. Es war alles ein Durcheinander.

Den 7. 12. 31

Hurra, in Valparaiso abends 6 Uhr eingelaufen! Den ganzen Morgen mußten wir draußen umherkreuzen, endlich liefen wir ein. Oh, welche Freude! Endlich war Postverteilung. Ein zufriedenes Lächeln, und dann zog ich mit meinen Briefen unter Deck. Wie komme ich mir vor? Briefe, Land und fremde Menschen zu sehen! Ich habe mich wohl noch nie auf Briefe gefreut wie heute. Ich danke der ganzen Familie für die herrlich wohltuenden Zeiten. Wie bin ich vor allem über Vatis Brief erfreut, daß ihm ein so großer Stein vom Herzen gefallen ist, und er »General San Martin« bekommen hat. Denn unser lieber Vati hat ja die größten Sorgen, seine Familie zu ernähren. Über die Pesos bin ich entzückt und bedanke mich viel Mals. Vati braucht keine Angst zu haben, daß irgend ein Pfennig bis zum heutigen Tage schon verschleudert ist, und es wird hoffentlich nie in meinem Leben geschehen. Muttis Brief hat mich sehr gerührt. Ich kann mir gut vorstellen, wie oft ihre Gedanken bei mir verweilen. Erst recht, wenn zu Haus der Wind heult,

die Fenster klappern, dann pocht das Herz manchmal lauter, wie es eigentlich sein sollte. Wenn ich Nachts bei Euch im Traum erscheine, so ist es nur ein gutes Zeichen, daß meine Gedanken gerade bei Euch verweilen. Also Sorgen kommen jetzt nicht mehr in Frage. Wer sagt Euch, daß wir keinen Arzt an Bord haben? Papa ist der Beste, den es gibt. Er versteht sein Amt auf das genaueste. Was gibt es wohl, was ein Seemann nicht kennt? Mir ist die Reise prächtig bekommen. Bin gesund und munter, und mehr kann man sich nicht wünschen. Auch für Annemaries geschwisterliche Zeilen 1000 Dank. Es ist nur schade, daß man sich mit seinem Vater so verkrachen kann. Hoffentlich ist die Versöhnung wieder hergestellt. Meine Augen fallen mir gleich zu. Grüßt bitte alle Freunde und Bekannten. Besonders die Hausfrauen wie Mutter Mahnke und Mahmer. In Iquique schreibe ich mehr. Annemarie bekommt noch einen extra Brief von mir. Nun für jeden einen dicken Kuß besonders für Vati und Mutti, Annemie und Martin auch. Bleibe ich stets Euer dankbarer



Anmerkungen zu diesem Brief:

Auf dem *Segelschulschiff »Bremen«* des Norddeutschen Lloyd wurden Disziplin und hierarchische Ordnung straffer und förmlicher gehandhabt als auf den Laeisz Seglern, die ja Handels- und keine Schulschiffe waren.

Kapitän Jürgen Jürs hielt sich bestimmt nicht mit Palaver auf; er tat seinen Willen unmißverständlich kund, war er doch für Schiff, Mannschaft und Ladung verantwortlich, was auch anerkannt wurde. Die Strenge des Kapitäns ist nicht zu mißdeuten mit Quälerei, Unterdrückung, Schinden oder ähnlichem, was auf Laeisz-Schiffen schwer gehandelt worden wäre.

Hans Schönberg, geboren 1912 auf Penang/Malaysia, ist 1938 als Dritter Offizier mit dem Hapag-Schulschiff »Admiral Karpfanger« verschollen. Er war seit Mai 1930 auf dem Schulschiff »Bremen« und dort von Juli bis August 1931 mit dem Briefschreiber zusammen. Auf der »Passat« fuhr er als Leichtmatrose.

Gummert und andere vorkommende Namen konnten nicht gedeutet werden.

Mallung: schwacher, in Richtung und Stärke unbeständiger Wind, wie er zwischen den Passaten in Äquatornähe die Regel ist.

Back: Eßgeschirr.

Knoten: je Stunde zurückgelegte Strecke in Seemeilen, hier: Bändsel-Markierungen, mit deren Hilfe die gleichmäßige Stellung aller Rahen erreicht wird. »Auf dem 3. Knoten« = Stellung der Rahen bei leicht achterlichem Wind.

Gordinge: Taue, mit denen die Rahsegel beim Bergen von Deck aus zusammengerafft werden, damit man sie anschließend mit den Zeisingen auf der Rah festmachen kann. Der Gordingsgast hat für den guten Zustand und die richtige Position der Gordinge zu sorgen.